

General-Anzeiger



Saalkreisches Tagesblatt.

Saalkreisches Feuilleton.

Abonnement 50 Wfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2388 Wfg. 1.50 pro Quart. bei 3-4 Wöchentlichen Besuchen 50 Wfg. bei 5-6 Wöchentlichen Besuchen 60 Wfg. bei 7-8 Wöchentlichen Besuchen 70 Wfg.

für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Öffentliche Gratisbeilagen: „Saalkreische Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Der an reichhaltiges, gut unterrichtetes Leseblatt lesen will, der abonnire auf den

General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Amliches Verwaltungsblatt des Magistrats mit den wöchentlichen Gratisbeilagen „Der Bauernfreund“ und „Saalkreische Familien-Blätter“.

Abonnement pro Monat 50 Pfennige frei ins Haus.

Der „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis“ erscheint täglich Nachmittags, außer Sonntags, und orientirt seine Leser durch populär geschriebene Leitartikel über alle wichtigen politischen Vorkommnisse und Tagesfragen und giebt in einer fülle kurzgefaßter Nachrichten eine übersichtliche Anschauung der allgemeinen politischen Lage. Ein umfangreicher Depeschendienst und gute Informationen ermöglichen es, die Leser des „General-Anzeiger“ auf's Schnellste über alle Ereignisse von allgemeinem Interesse auf dem Laufenden zu erhalten. Große Sorgfalt verwendet der „General-Anzeiger“ auf die Berichterstattung über alle Vorgänge in Halle und Umgebung und ist der „General-Anzeiger“ zweifellos das bekannteste Blatt in allen communalen Angelegenheiten der Stadt Halle.

In ausführlicher Weise berichtet der „General-Anzeiger“ ferner über alle festlichen Feiern, Gerichtsverhandlungen, Vereinsangelegenheiten und alle sonstigen bemerkenswerten Ereignisse. Der „General-Anzeiger“ ist zugleich amtliches Verwaltungsblatt des Magistrats zu Halle a. S. und erscheinen sämtliche Bekanntmachungen des Magistrats offiziell nur in dem „General-Anzeiger“ für Halle und den Saalkreis“. Die Haltung des „General-Anzeiger“ ist absolut unparteiisch.

Dem Juge der Zeit entsprechend bringt der „General-Anzeiger“ neuerdings Illustrationen über bemerkenswerte Vorgänge aller Art, womit wir bei unseren verehrten Lesern vielen Beifall finden.

Für das neuesten erschienenen Roman für das nächste Vierteljahr einen sehr interessanten Roman, betitelt:

Stella's Geheimniß.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

Der Roman ist äußerst packend und fesselnd geschrieben, und dürfte derselbe unter geschickten Lesern von Anfang bis zu Ende in dauernder Spannung erhalten.

Gleichzeitig empfehlen wir den „General-Anzeiger“ als wirksamstes Informationsorgan.

„General-Anzeiger“ hat nachweislich die größte Plab-Auflage aller in Halle erscheinenden Zeitungen.

Befehlungen auf den „General-Anzeiger“ werden von allen Behörden unter Nr. 2388 des Postgesetzbuchs, sowie Filialen, Telegraphen und Expeditionen des „General-Anzeiger“ jeder Zeit entgegen genommen.

Stella's Geheimniß

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Nur die beiden Krankenräger aus dem Spital des Vororts stiegen gleichzeitig auf ihre geleerten Schnapsgläser — ob man den schwarzen Wenzel erlösen oder überfallen — das kam doch auf eins heraus, da der Mann todt war! Eine nervöse Unruhe hatte sich Viktor Wilmer's bemächtigt, zu Behring gemaßelt sprach er die Bitte aus, in Begleitung des Kommissärs und der beiden Arbeiter sich an Ort und Stelle begeben zu dürfen, wo der Todte gefunden worden war. Zuvörderst aber wollte man eine genaue Untersuchung der Axt des Leichnams anstellen.

Diese Untersuchung, so genau sie auch unter der Aufsicht Wilmer's geführt ward, ergab nichts von Belang. Ein Sack, eine abgenutzte Geldbörse mit wenigen Kupfermünzen — das war alles, was gefunden ward. Wilmer hatte gehofft, ein Notizbuch, eine Briefschale, wie solche die meisten Leute bei sich führen, werde sich vorfinden. Da seine Voraussetzung getäuscht ward, schickte er sich um so eifriger zu dem von ihm vorgeschlagenen Gange an. Der Wirth schickte zwei Stallknechten herbei, und die Gesellschaft machte sich auf den Weg. Behring ward gern zurückgelassen, doch wollte er nicht, daß es den Anschein habe, als vernachlässigte er seine Pflicht; so betrat er denn gleich Wilmer den ihrer draußen stehenden Wagen.

Erst nach Verlauf von einer Stunde kehrten die Männer zurück. Der Staatsanwalt-Substitut in sehr ärgerlicher Stimmung, der Kommissär gleichfalls durchfahren und erschöpft. Es war gut, daß Doktor Splitter den trefflichen Einfall gehabt, das neben der Scheinfuhr gelegene Kabinett besetzen zu lassen. Auch war heißes Wasser und Rum bereit, und so vernachlässigten die Herren von Behring sich wenigstens ein Glas Grog zu brauen.

*) Neu eingetretene Abonnenten erhalten den bisher erschienenen Theil des Romans gratis nachgeliefert.

Die Königin von Dänemark

Halle, 30. September.

Es war gegen Ende August, als wir von der Erkrankung der 81-jährigen Königin Luise von Dänemark und allerschönsten daran knüpfen, die nicht fonderlich räthselhaft und die große Herrschaft enthielten. Jetzt walt es nicht mehr unter den Lebenden, und die Chronisten stellen sich in ihre historische Sinterlebenshaft. Da mortuus nil nisi bene, von den Todten nur Gutes“ sagt ein altes lateinisches Wort, das vielfach mißbraucht wird. Wenn man von den Todten nur Gutes reden wollte wäre die Weltgeschichte ein ungeheures Lobbuch und keiner brägte sich mehr vor ihrem Gerichte. Die Majestät des Todes verlangt die Wahrheit und nicht die Flugs. Wenn man aber die Wahrheit die verlebte Königin sagen soll, so bleibt nicht viel von dem Glorionschein übrig, den



Königin von Dänemark.

man um todt Herrscher gewöhnlich zu breiten pflegt. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man in ihr die eigentliche Seele aller gegen Deutschland gerichteten diplomatischen Intrigen Europas sieht. Die Schwiegermutter von Europa“ hatte das Professorat übernommen über jene Zustände von Intrigen und Anschlägen, die von Kopenhagen aus ihre Spitze gegen das Deutsche Reich leiteten. Ihre Kinder hat sie aufgezogen im Hof gegen Deutschland und später bildeten sie ihre Werkzeuge. Die Gprinzessin von Hessen-Kassel hat ihren Roll eben nie vernichten können. Alt und grau ist sie geworden in der Politik, die jeder diplomatischen Aktion spielte sie ungeruht eine Rolle, aber was sie gestiftet hat, ist Unheil, nichts als

der nicht gar zu schlecht war. Der Kommissär that das Gleiche, während die beiden Arbeiter der Schnapsflasche eifrig zusprachen. Die Unterhaltung sowohl in der Scheinfuhr wie in dem antustöhenen Kabinett drehte sich um ein und denselben Gegenstand: die Resultate der staatsgebotenen Untersuchung. Derselben waren sehr gering, sie wären gleich Null gewesen, wenn Viktor Wilmer, der mit unendlicher Ausdauer den schmutzigen Fahrgang nach Fuß- und Radspuren untersucht, nicht die Bemerkung gemacht hätte, daß an der Stelle, wo man den Verunglückten gefunden, ein Wagen mit schmaler Spur gewendet und den Weg, den er gekommen — wie die Radspuren zeigten — zurückgemacht habe.

War dies der Wagen gewesen, dessen Räder über den Leib des Todten oder Sterbenden fortgegangen, und hatte der Kutscher oder die Anstalten der Equipage, nachdem sie die Bemerkung gemacht, daß jedoch ein Mensch überfahren worden sei, in Schreck und Angst das Weite gesucht? Aber warum war alsdann umgekehrt worden? Eben so gut hätten diese Leute ja dann schnell ihrem eigentlichen Bestimmungsorte zurück können, denn es war doch nicht gut anzunehmen, daß es nur auf eine Spazerfahrt oder der dunklen, schmutzigen Straße bis zur Maschinenfabrik abgesehen war? Wilmer argwohnte einen geheimen Zusammenhang zwischen dem Ermordeten und den Anstalten jenes schmaltspurigen Wagens. Ihm schwebten die Aussagen der Mutter von vor der Equipage, die so rathlos vorbeigefahren und kein Licht in ihren Laternen gehabt.

Ganz nahe von der Stelle, wo der Todte gelegen, fand Wilmer 5 Stüd mehr oder weniger abgebrante Wachs-zindhölzchen — sie konnten unmöglich lange dort gelegen haben. Jomit hätte der Koth der Landfröge sie ganz schwarz überzogen, zwei Stüd waren auf den Chaussestein gefallen oder vom Winde dahin geweht worden, sie waren ganz rein und weiß.

Hatte der Kutscher die Kerzen der Wagenlaternen hier entzündet, um dann logisch auf demselben Wege, den er gekommen, in die Stadt zurückzufahren?

Unheil gesehen. Selbst für ihr Dänenland hat sie Vertriebenes nicht gesehen, schon bei ihrer Thronbesteigung brachte sie das Unglück über ihr Land, als sie ihr Erbgut ihren Gemahl zu bestimmen wußte, die Einverleibung Schwedens in das Königreich zu bekräftigen. Die Dänen liebte sie nicht, die deutsche Königin, die sich nie Sympathie zu erkaufen wußte, wie Deutschen aber haben nachdrücklich keinen Anlaß, ihr Weidwacht zu streuen.

Wie der Königin Luise ein Jährchen im Reich der Schatten eingegangen, die gang das Gegenstück zu der ermordeten Kaiserin Elisabeth bildete. Königin Luise war eine politisch thätige Frau, die bei Hofe von Kopenhagen aus beständigen Herbe politischer Intrigue machte und durch ihre Familienbeziehungen zu so vielen europäischen Fürstenthümern auch Gelegenheits fand, nicht Händ zu vermirren, die oft nur durch größte diplomatische Kunst wieder emirt werden konnten. Eine geborene Landgräfin von Hessen, wurde sie 1842 dem Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg vermählt. Das junge Paar hatte keine Nachkommen, die dänische Thronfolge, die vielmehr dem Landgrafen Friedrich von Hessen zustand und durch dessen am 28. Januar 1844 erfolgte Vermählung mit der Großfürstin Alexandra, einer Tochter Kaiser Nikolaus I. von Rußland, eine neue Verthigung zu erhalten schien. Aber die junge Großfürstin starb schon am 10. August desselben Jahres, und damit hatte der mächtige Bar jedes Interesse an der Regelung der dänischen Thronfolge verloren. Der Landgraf heirathete in zweiter Ehe die jetzt noch lebende Prinzessin Anna von Preußen, eine Schwester des späteren kaiserlich-märkischen Prinzen Friedrich Karl. Außer auf Dänemark, Lauburg und nach Kopenhagener Ansicht auf Schwedens besaß er Erbrechte auf Kurpfalz, und er jag diese Nachsicht, die sich später nicht verwirklichen sollte, vor. Er verzichtete auf die dänischen Ansprüche zu Gunsten seiner Schwester und deren Nachkommenchaft, die sich später nicht verwirklichen sollte. Am 31. Juli 1853 bestimmte den Prinzen Christian von Holstein-Glücksburg zum Thronfolger in Dänemark, was schon vorher das Londoner Protokoll am 8. Mai 1852 festgelegt hatte. Die nach dem Tode König Friedrichs VII. am 15. November 1863 in Deutschland losbrechende nationale Bewegung, die die Forderung der Herzogthümern ermöglichte der Staatskraft des Fürsten Bismarck, diese gänzlich verfahrenen Frage zu Gunsten Deutschlands und Preußens zu lösen. Hervorgezogen wurde die Bewegung in Deutschland durch die am 18. November 1863 erlassene eberdänische Verfassung, in der die Einverleibung des Herzogthums Schleswig in die dänische Monarchie ausgeschlossen wurde. Der König hatte Bedenken gezeigt, aber Königin Luise, gelangt auf das Erbrecht, das eigentlich ihr zugewallen war, hatte die „Autorisation“ geordert, wie sie sich überhaupt in deutschen-ähnlichen Sinne äußerte. Die Folge war der Krieg von 1864 und die Verringerung Dänemarks um zwei Fünftel seines damaligen Landesbesitzes. Aber die Königin saß auf Zornstimmung, und die Vermählung ihrer drei Töchter nach London, Petersburg und Genua wurde nur von politischen deutschfeindlichen Motiven geleitet, und wenn diese nicht zum Ziele führten, war es nicht ihre Schuld, sondern das Verdict der Macht und der Verhältnisse, die der Staatskraft Bismarcks, die alle Kräfte zu rechter Zeit zu durchsetzen verstand. Doch blieb Kopenhagen der politische Verstandesort, wo im Sommer die vielen Kinder und Schwiegerkinder zusammenkamen und immer Neues ausgeheckt wurde, Deutschland zu schaden. Weil aber hier Widerpolitik betrieben wurde, fanden sich auch politische Abenteurer ein, die sich zu allerlei Dingen gebrauchen ließen, und die 1887 bei der letzten Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm I. und

Das schien allerdings müßige Fragen zu sein — deren Verantwortung, wenn sie überhaupt je erfolgte, sicherlich noch eine Weile auf sich warten ließ, nichtbedeutenderer beschäftigten die dem Geist Viktor Wilmer's ausschließlich. Der junge Jurist hatte noch einen Hund gethan im Koth der Landfröge nahe der Wagenpforte — den aber beschloß er vorläufig für sich zu behalten. Die Sache erschien ihm so wichtig, daß er diese scheinbare Nichtbeachtung auf sich nahm. War er doch der feinen Ueberzeugung, daß seine Nachforschungen nach dem Thäter schon von vorn herein nutzlos sein würden, wenn dieses kleine Geheimniß vertragen, wenn es zu den Ohren anderer dränge. Viktor Wilmer unterdrückte den Ruf des Erlaunders, der Freude, als er den Hund that — der ehrgütige junge Mann verstand es, zu schweigen, er hatte sich frühe geübt in dieser Kunst und wußte, daß nur der Weg zur Höhe zurückgelegt, der an der rechten Stelle schweigen kann.

Am der Scheinfuhr, die nur durch ein einziges Lichtstündchen notdürftig erhellt ward, rietten die beiden Schlosser und die Wirthsleute hin und her, wo wohl, falls der schwarze Wenzel wirklich ermordet worden, die That begangen habe? Und warum? Aus Gerechtigkeit konnte es auch niemand gethan haben, denn die Lott, Wenzels Geliebte, war weder jung noch schön — es war eine seltsame Geschichte!

Und der matte Lichtschein fiel zuweilen, wenn der lange Silber seiter erlöschene Pfeife durch einen brennenden Tabak in Brand setzte, auf den entstellten, blutigen Verwundnen, der da lag, selbst eine offene Frage, ein grautes Räthsel.

Drittes Kapitel.

Die Frau des Präsidenten.

Seller Widylang strahlte aus den hohen, mit Spiegel-scheiben versehenen Fenstern der Villa Hingershelm, oder um ganz im Sinne der stolzen Wittgen zu sprechen, des „Palais Hingershelm“. Das fastliche Ansehen, welches der vorjährige Graf, ein verdorbener Militär, seiner Gemalin als Wittwenwitw befam, war in einer der eleganten Vorstädte der Residenz



Ausserordentlich geschmackvolle

Kleiderstoffe

in tausendfacher Musterauswahl, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten, das Meter von **25 Pfg.** an bis **Mk. 6,—.**

Fortlaufend grosse Eingänge entzückender Saison-Neuheiten in:

Jackets, Kragen,

Rad- und Winter-Mänteln, Capes, Costumes, Blousen, Blousenhemden,
Knaben- und Mädchen-Confection.

Vorzüge,

welche das grösste am hiesigen Platze bestehende Etablissement für Damen- und Kinder-Confection bietet: Reichste Auswahl in allen Gattungen von der einfachsten bis zur hoch-elegantesten Art; Garantie für tadellosen Sitz; solide Stoffe und sauberste Näharbeit; bereitwilligster Umtausch.

➔ Verkauf zu festen, anerkannt billigsten Preisen. ➔

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Eröffnung der *Herbst-* Saison. u. *Winter-*

Etablissement fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe.

In allen Abtheilungen meines Lagers sind große Sortimente für die Winter-Saison eingetroffen und empfehle folgende Artikel

zu aussergewöhnlich billigen Preisen:

Winter-Paletots

9, 12, 15, 20, 25—40 Mk.

Hohenzollern-Mäntel

15, 18, 20, 25—36 Mk.

Havelocks

8, 10, 12, 15, 18, 25—30 Mk.

Joppen

4, 6, 8, 10, 12—18 Mk.

Jacket-Anzüge

12, 15, 18, 20—36 Mk.

Rock-Anzüge

15, 18, 20, 25, 27—40 Mk.

Gehrock-Anzüge

20, 25, 27, 30—45 Mk.

Kammgarn- u. Cheviot-Anzüge

10, 15, 18, 20—36 Mk.

Spezial-Abtheilung für Knaben-Anzüge u. Paletots

in hundertfacher Auswahl vom einfachsten bis zum hochlegantesten Genre.

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maass

unter Garantie guten Sitzes.



36
Gr. Ulrichstraße
36.

S. MEYER

36
Gr. Ulrichstraße
36.